Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 26 (1951)

Artikel: Der Luzerner Maler Renward Forer in Baden : 1612-1617

Autor: Mittler, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322410

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Luzerner Maler Renward Forer in Baden

1612 — 1617

von Otto Mittler

Vor 13 Jahren ist die katholische Stadtkirche unter Leitung von Professor L. Birchler einer gründlichen Restaurierung unterzogen worden. Die sinnlosen Zutaten der Neugotik fielen weg. Das Äußere erhielt die alten, ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Formen, und das Innere wurde auf den barock-klassizistischen Stil der Renovationen zwischen 1612 und 1813 abgestimmt. Damals versuchte ich in den Neujahrsblättern 1938 die Baugeschichte der Kirche zu skizzieren, wobei ich zugab, daß manches noch nicht abgeklärt sei. Heute läßt sich die bauliche Entwicklung des für eine Stadt von 1500 Einwohnern immerhin bedeutenden Gotteshauses besser überblicken. Bei der kürzlich durchgeführten Neuordnung des Stadtarchivs sind bisher unbekannte Akten und Baurechnungen zutage getreten. Wohl fehlen weiterhin sämtliche Kirchenrechnungen vor 1500. Aber einen teilweisen Ersatz bieten bei genauer Benützung die Seckelmeisterrechnungen der Stadt, die seit 1427 sich fast vollständig erhalten haben. In ihnen finden sich viele Einträge, die in Verbindung mit den vorhandenen Urkunden die Fixierung der wichtigeren Baudaten nicht nur der Kirche, sondern auch der Sebastians- und St. Anna-Kapelle wie des Stadtturms ermöglichen. Die Rechnungen haben auch Interesse für Fragen der Kunstgeschichte. Ich suchte sie deshalb nach dieser Richtung hin in einer Arbeit auszuwerten, die demnächst in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte erscheint.

Zu den wichtigsten Funden bei der Neuordnung des Stadtarchivs gehört die Abrechnung über die Innenrenovation der Stadtkirche von 1612—1617. Über diese wußte man bisher einiges aus der 1914 im Turmknopf gefundenen Bauurkunde vom 15. September 1613. Die Abrechnung wird in aufschlußreicher Weise ergänzt durch Aktenstücke, die über das Werk Renward Forers genaue Nachricht geben, dazu uns mit den Orgelbauten von 1597 und 1616 und den daran beteiligten Meistern, Johann Mauderer, Vater und Sohn, Bürger zu Freiburg im Breisgau, bekannt machen. Von den beiden hat der Sohn 1610 unter Abt Peter II. eine Orgel mit 22 Registern auch in der Klosterkirche Wettingen erstellt. Er siedelte in jener Zeit nach Laufenburg über und wurde dort Bürger.

Die im Turmknopf gefundene Urkunde von 1613 berichtet davon, daß die Abtei Wettingen als Kollator der Kirche die Renovationen des Chors der

Stadt überließ und ihrerseits die Baupflicht mit einem Barbetrag ablöste. Dafür mußte diese einen neuen Dachstuhl setzen, «den chor gwelben vnd malen, ein nüwe altar daffelen, dry altar trit vnd den fuoßboden mit schönen Zürich steinen besetzen». Die Arbeiten wurden vergeben an «meister Renwart Forer von Luzern, maller; meister Bartholome Cades, bildhauwer; meister Friderich Dreyer, zimberman; meister Hans Schäntzli vnd Hans Egli, murer; Ludwig Meyer, schlosser, vnd meister Hans Schäntzli, dachdeckher, alle burgere vnd bestellte werckmeister der statt Baden».

Nur die hier aufgezählten Handwerker sind Badener Bürger, nicht aber der Maler und der Bildhauer. Bartholome Cades stammte aus dem Württembergischen Städtchen Mengen im Oberamt Saulgau und mag nach 1600 in Baden seßhaft geworden sein. Ihm wurden im Zug der Renovation von 1612 bis 1617 die Bildhauerarbeiten am Hochaltar, an Nebenaltären, an den Priesterstühlen, auf dem Lettner und an der Orgel übertragen, wofür er an Löhnen etwa 720 Gulden oder 1800 Pfund bezog. 1620 erteilte man ihm gegen die Einkaufssumme von 125 Pfund das Bürgerrecht der Stadt Baden.

Weit größeres Interesse beansprucht der Maler Renward Forer. Die Kirchenrenovation von 1612—1617 ist im wesentlichen sein Werk. Sein Vater Isak entstammte dem bekannten, in den ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts vom Toggenburg her in Winterthur eingewanderten Geschlecht der Forrer, die hier rasch Bürger wurden und als Handwerker, Glasmaler und Hafner, aber auch in der Stadtverwaltung eine Rolle spielten und mehrere Bürgermeister stellten. Isak Forer hat den Apothekerberuf erlernt. Er ließ sich zu Freiburg im Breisgau nieder und erwarb dort das Bürgerrecht. 1576 aber lädt ihn der Rat von Luzern ein, in die Stadt am Vierwaldstättersee zu kommen und hier zu wirken. Forer erklärt sich dazu bereit, stellt aber in einem für die Geschichte des Apothekerwesens interessanten Schreiben seine Bedingungen. Er begründet diese mit den zu erwartenden Unkosten, wenn er «sein eigen corpus» von neuem in Luzern aufzurichten hat. So soll der Luzerner Rat zur Ausschaltung der Konkurrenz die Gewähr dafür übernehmen, daß eine früher betriebene Apotheke der Familie Fleckenstein für 8 bis 10 Jahre stillgelegt, weder von einem Familiengliede noch von einem Apothekergehilfen geführt wird, daß ihm für seine Apotheke ein günstig gelegenes Haus zur Verfügung gestellt und jährlich ein Dienstgeld von 25 Kronen durch die Stadt ausgerichtet wird, damit er die Arzneien und Kräuter zur selben Taxe berechnen kann, wie sie in Zürich, Basel und Bern gilt.

Der Rat ging auf die Bedingungen ein und schenkte ihm wie seinen vier Söhnen das Bürgerrecht. Es ist nicht klar, was diese ehrenvolle Berufung nach Luzern veranlaßt hat. Sehr wahrscheinlich geht sie auf eine Anregung

des bekannten Stadtschreibers Renward Cysat zurück. Dieser stand während der nächsten Jahre mit dem Apotheker in sehr freundschaftlichen Beziehungen, ebenso mit einem in Luzern ansässigen Jörg Forer, vielleicht einem Bruder des Isak. Zweimal übernimmt Jörg Forer, der von Cysat als sein «gfatter» bezeichnet wird, für diesen bei Taufen die Vertretung der Patenschaft. Als der Stadtschreiber 1580 zu einer Badekur sich begibt, spendet ihm «gfatter Isak Forer der apotheker» nach damaligem Brauch ein Geschenk.

Das Bürgerrecht erhält Isak 1580. Darüber und über dessen Familienverhältnisse gibt der Eintrag im Bürgerbuch des Luzerner Staatsarchivs den gewünschen Aufschluß: «Meister Ysaac Forer der apothegker, zu Winterthur erboren, der ettliche jar lang zu Fryburg in Bryßgow hus gehallten, volgends anno 1576 vff MGH beschryben vnd bestellen (auf meiner gnädigen herren schriftliche Anfrage und Einladung) allhar zogen, sich die zytt har eerlich vnd wol getragen, dem hand MGH ir eerlich burgkrecht fry geschenckt vnd vereeret alls dem, der solches vmb sy vnd die iren noch wol wytter verdienen könne vnd werde. In söllichem sind ouch vergriffen vnd zu burgern erkennt sine vier eeliche son Joseph, Josyas, Renwart und Laurenty». Nach dem Luzerner Taufbuch ist 1582 noch ein fünftes Kind des Isaac Forer und der Jacobea Feuschlin namens Georg hinzugekommen. Danach muß Vater Isak mindestens bis 1581 gelebt haben und nicht schon um 1577, wie andere Quellen vermuten lassen, gestorben sein.

Der drittälteste Sohn bei der Einbürgerung war der spätere Maler Renward. Geboren wurde er 1577 oder 1578. Sein Taufpate war jedenfalls der Luzerner Stadtschreiber Cysat, von dem der Junge den Namen bekam. Denn auch in zwei andern Fällen erhielt der Täufling den Namen Renward, wenn Cysat der Taufpate war. Aber die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Stadtschreiber und der Familie Forer hielten nach dem Tode des Apothekers nicht lange an. Der die Apotheke übernehmende Sohn Joseph erwies sich bald als unfähig, wurde 1594 durch eine Kommission, die den Großteil seiner Arzneien für verdorben oder gefälscht erklärte, gemaßregelt und im ausbrechenden Streit aus Stadt und Land verbannt. Cysat spielte dabei eine bedenkliche Rolle, wurde doch die Sache möglichst aufgebauscht, um die Apotheke seinem Sohne Emanuel in die Hände zu spielen. Der Stadtschreiber verfolgte hernach mit unversöhnlicher Feindschaft auch Josias Forer, verhinderte dessen Niederlassung als Apotheker in Luzern, brachte ihn auch um eine geregelte Existenz als Arzt. Trotz der bis nach Italien spielenden Intrigen Cysats hatte der junge Forer in Padua seine medizinischen Studien mit dem Doktorat abgeschlossen.

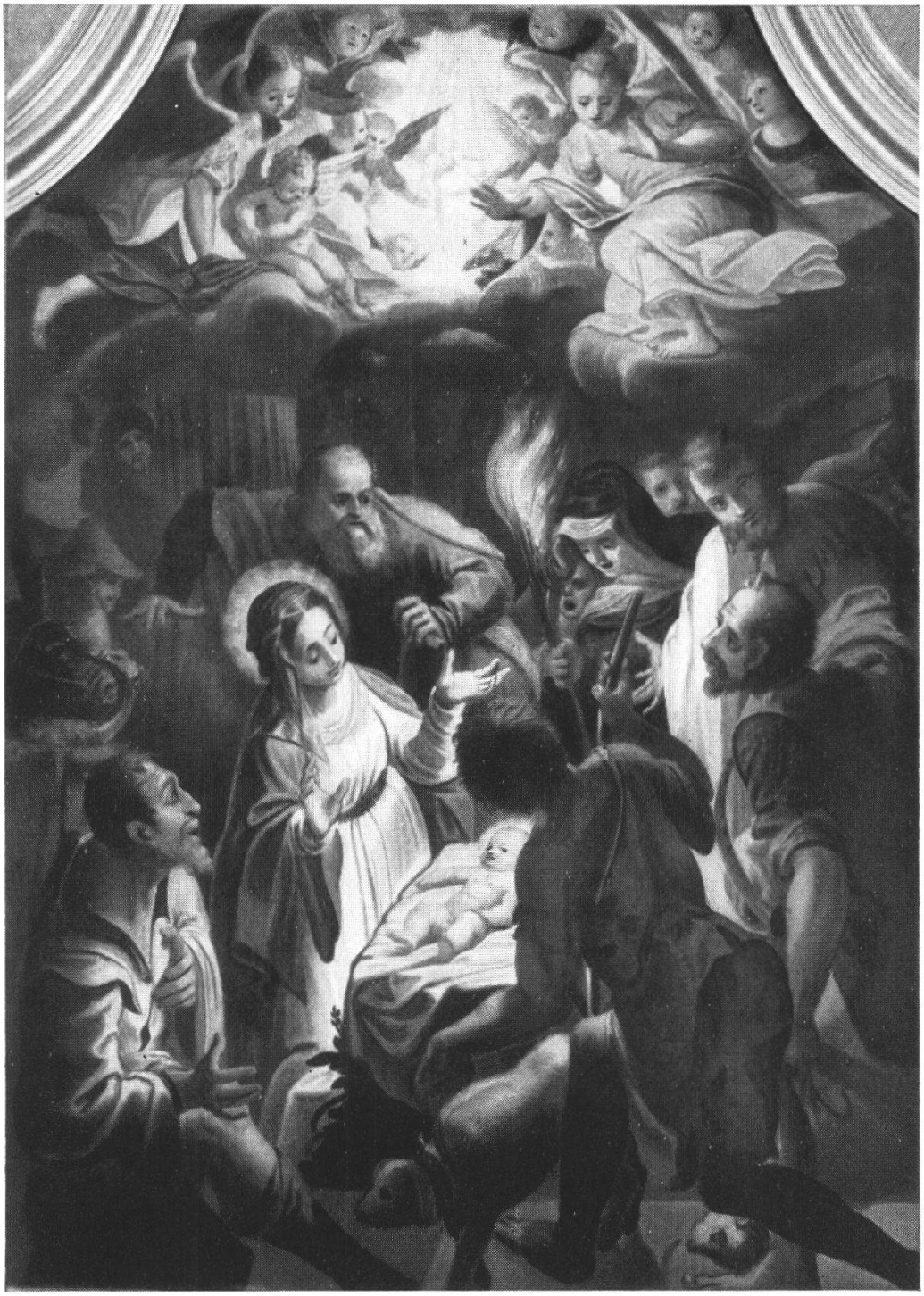
Wie Cysat sich in dieser Zeit zu Renward Forer gestellt hat, ist nicht er-

sichtlich. Wir wissen auch nicht, bei wem dieser seine künstlerische Ausbildung genossen hat. Seine Werke weisen aber unverkennbar nach Italien. Er verdankte wohl dem Stadtschreiber vielseitige Beziehungen zu Malerschulen südlich der Alpen. Cysat selber war seiner Herkunft nach ein Italiener. Sein Vater hatte sich, 1538 aus Mailand kommend, in Luzern eingebürgert. Er war mit einer Göldlin verheiratet. Renward, sein ältester Sohn, wollte studieren, verlor aber mit 14 Jahren den Vater, trat bei einem Apotheker in die Lehre, führte schon nach einem Jahre dessen Offizin zeitweise selbständig und erwarb sich infolge seiner außerordentlichen Begabung und Energie eine immense Kenntnis in allen naturwissenschaftlichen Disziplinen, wurde für Pharmacie und Medizin vielfach wegweisend, warf sich aber mit derselben überlegenen Beherrschung des Stoffes auf Politik und Archivwesen, gab als 25-jähriger seinen Beruf als Apotheker auf und wurde Stadtschreiber in Luzern. Als solcher und als Staatsmann hat er in der Schweiz wie im Ausland eine hervorragende Tätigkeit entfaltet.

Cysat besaß von seinem Vater her noch Liegenschaften in Mailand und hatte hier wie in Rom Verbindung zu einflußreichen Kreisen. Dies ist sicher auch für Renward Forer von Nutzen gewesen. Daß der junge Forer bei italienischen Meistern des 16. Jahrhunderts sich geschult hat, ergibt sich eindeutig aus seinen Altarbildern der «Weihnacht» und der «Himmelfahrt Mariae» in der Franziskanerkirche (1606) wie aus den Hochaltarbildern zu Baden von 1613.

Neben oder vor seiner künstlerischen Ausbildung scheint er auch eine solide Allgemeinbildung erworben zu haben. Ohne Zweifel hat er in Luzern die um 1578 gegründete Jesuitenschule besucht. Sein 1580 geborener jüngerer Bruder Laurenz wurde Jesuit und machte sich einen Namen als hervorragender Lehrer der Theologie und als fruchtbarer Schriftsteller. Renward mag im Beginn des 17. Jahrhunderts seine Studien als Maler abgeschlossen haben. 1604 verheiratete er sich mit der Luzernerin Elisabeth Hartmann, deren Bruder Jacob später als Mitglied des Rats erscheint. Der Ehe entstammten ein Sohn Isak (1606) und vier Mädchen.

Wir besitzen leider wenig Nachrichten über Werke Renward Forers. Aus dem Jahre 1606 datiert der Verding des Franziskanerklosters Luzern mit Meister Renward Forer, Maler und Burger zu Luzern, über die Anfertigung der Gemälde des Hochaltars in der Kirche der Barfüßer. Demnach hat er «im mittlisten corpus die Wyenacht, im oberen stuck daruff Mariae himmelfart» zu malen und die Gesims- und Schnitzarbeit zu vergolden. Im Abschluß des Hochaltars ist eine Statue des hl. Franziskus vorgesehen. Neben dem Hauptbild in der Mitte hat Forer noch zwei Flügel mit je vier Historien und zwei



Renward Forers «Anbetung der Hirten»
in der Franziskanerkirche zu Luzern

Blindflügel mit je einer Historie oder Begebenheit zu malen. Der Guardian des Klosters hat den Inhalt dieser Bilder zu bestimmen. Die beiden Hauptbilder der «Weihnacht» oder «Anbetung der Hirten» und der «Himmelfahrt Mariae», die vom spätern Barockaltar im Chor übernommen wurden, zeigen deutlich die Anlehnung an italienische Vorbilder, verraten aber sicher ein bedeutendes technisches Können.

Nach Jennys Kunstführer der Schweiz befindet sich in der Stiftskirche zu Beromünster noch ein Zyklus von vier Bildern Renward Forers aus dem Jahre 1627. Die Tafeln haben die sogenannte Bero-Legende zum Inhalt. Doch sind die Angaben Jennys insofern nicht richtig, als die heute beim Kreuzaltar und beim Muttergottesaltar befindlichen Bilder nicht von Forer, sondern von Ildefons Troxler aus der Renovation der Kirche von 1774—1776 stammen. Dagegen hat Forer tatsächlich auch vier Tafeln mit der Bero-Legende gemalt, wahrscheinlich noch, bevor er nach Italien auswanderte, und diese sind 1627 durch seinen Schwager Jacob Hartmann dem Stift Beromünster verkauft worden. Ob sie mit den heute im Stiftstheater hangenden Tafeln gleichen Inhaltes identisch sind, müßte noch untersucht werden.

Nach einem Eintrag im Ratsprotokoll von 1625 bittet Ratsherr Jacob Hartmann im Auftrag seines Schwagers Renward Forer, der sich in Mailand befindet, den Rat, er möchte ein freigewordenes Stipendium, das sonst nur Söhnen von Ratsherrn zukomme, dem Sohn des Malers, Isak, für solange gewähren, bis wieder ein Ratsherr für seinen eigenen Sohn darauf Anspruch erhebe. Es handelt sich hier jedenfalls um ein Luzerner Stipendium für einen Freiplatz im Collegium Helveticum zu Mailand. Späterhin vernimmt man nichts mehr vom Maler Forer. Es scheint, daß er in Mailand mit seiner Familie geblieben ist, vielleicht auch seinen Namen italianisiert hat. Ein 1609 verfaßtes, heute in der Luzerner Bürgerbibliothek aufbewahrtes Manuskript des dortigen Kollegiatstifts mit einem Verzeichnis der Grabstätten der Hofkirche nennt auf dem Epitaph der 1608 verstorbenen Frau Katharina Pfyffer-Clauser eine Anbetung der hl. Drei Könige, gemalt vom «ganz ausgezeichneten Maler Renward Forer».

Wenn der Maler sich schon damals in Luzern hoher Anerkennung erfreute, ist es nicht verwunderlich, daß ihm 1612 die umfangreichen Malereien in der Badener Kirche übertragen wurden. Zudem bestanden zwischen der Bäder- und Tagsatzungsstadt und der Metropole der 5 Innern Orte die mannigfachsten Beziehungen, nicht zuletzt auch verwandtschaftlicher Art. Renward Forer gibt in seinem Schlußbericht über die Renovation vom Dezember 1617 an, wie ihm der Auftrag erteilt worden war. Er erinnert zuerst an den Beschluß des Rates, an der Kirche zu renovieren, «was eraltert vnd bauwlos ge-

worden» sei. In Ausführung dieses Beschlusses sei der Schultheiß «als min hochehrender herr gfatter, damalen bauwherr der statt Baden» nach Luzern gekommen, um «ettlicher massen kirchenzierden vnd althar dafflen (Altargemälde) zuo befragen vnd besichtigen, auch der selbigen faction vnd vncostens sich zuo informieren». Der Schultheiß hat darauf den Maler als geeignet befunden und gleich nach Baden zum Vortrag vor Kleinem und Großem Rat mitgenommen.

Der hier genannte Schultheiß von 1617 war Ulrich Schnorff aus dem bekannten, vom zürcherischen Meilen in Baden eingewanderten Geschlecht, das 1681 vom Kaiser den Adelstitel empfing. 1612 war Ulrich Bauherr der Stadt. Als zweiter Bauherr amtete neben ihm der von Renward Forer im Schlußbericht ebenfalls als «gfatter» angeredete Hauptmann Jörg von Angelloch, der Sohn des Bernhard von Angelloch, Johanniterkomturs in Leuggern. Junker Jörg hatte sich 1574 in Baden eingebürgert, das Haus zum Wildenmann um 1600 zu einem Herrschaftshaus umgebaut, besaß von 1597 bis 1606 die Gerichtsherrschaft Böttstein und amtete auch als Vogt des Erzherzogs Leopold von Österreich im Prättigau, was ihn nicht hinderte, meist sich in Baden aufzuhalten und eine Reihe von Ämtern hier zu bekleiden. 1589 hatte er das Bürgerrecht der Stadt Luzern erworben. Er war es wohl, der Renward Forer als Maler für die Renovation von 1612 vorschlug.

Forer schuf vorerst die beiden Tafeln des Hochaltars, unten die Himmelfahrt Mariens, oben die Dreifaltigkeit mit der Krönung Mariae. Gleichzeitig hatte er das neue Chorgewölbe mit einem Marienbilde zu schmücken und die Wände zu bemalen. Diese Decken- und Wandmalereien sind bei der Renovation von 1828 völlig zerstört worden. Am Gewölbe hat man davon bei der letzten Restauration von 1937 nur wenige Farbspuren gefunden. Forers «Himmelfahrt Mariens» hat man im Laufe der Zeit wohl wiederholt mißhandelt. 1914 hat Nüscheler den reichbewegten Engelkranz um die Hauptgestalt völlig übermalt. Durch Haaga ist indessen 1937 die ursprüngliche Komposition wieder freigelegt worden. Diese zeigt die in Renaissance und Frühbarock noch beliebte Zweiteilung des Bildes. Oben schwebt die Gestalt Mariens auf einer Wolke, umgeben von jubilierenden und musizierenden Engeln dem geöffneten, in hellem Licht erstrahlenden Himmel zu. Unten drängt sich mit erregten Gebärden die Schar der Apostel und Jünger um das leere Grab der Mutter Gottes und bemüht sich, das wunderbare Geschehen zu erfassen. Eine eigenwillige und kühne räumliche Auffassung spricht aus dem Bilde. Der Künstler scheint sich hier stärker von italienischen Vorbildern gelöst zu haben als beim selben Thema auf dem Hochaltar der Franziskanerkirche zu Luzern, was schon damit begründet werden darf, daß das Badener Bild sieben Jahre

später entstanden ist. Zu den lichten, mit überreichem Figurenwerk versehenen Partien der obern Hälfte steht unten die dunkel überschattete Gruppe der Menschen in starkem Kontrast. Man ist versucht, die «Himmelfahrt Mariae» von Forer etwa der fast gleichzeitigen, hinreißenden Darstellung desselben Motivs durch Rubens oder der um 100 Jahre älteren «Assunta» Tizians gegenüberzustellen. Hier wirkt das Auffahren in den Himmel ungleich glaubhafter und ist von jauchzender Lust erfüllt. Bei Forer scheint sich der himmlische Vorgang von der irdischen Sphäre nur mühsam lösen zu wollen. Die Wolke, auf der Maria schwebt, bleibt sozusagen im Geäst des Baumes stecken, wie auch die Heilige mit ruhigem, gütigem Antlitz segnend mehr auf das Volk hinunter blickt als den himmlischen Höhen zustrebt. Der Künstler hat sein Werk auf der Laute des im linken Halbrund spielenden Engels mit seinem vollen Namen signiert. Im obern Bild ist die Signierung auf die Anfangsbuchstaben beschränkt

Dieses Hauptbild des Hochaltars hat noch eine besondere Bewandtnis für Baden. «Ganz prachtvoll geschaut ist eine weite, in bläulichen Lichtern liegende Landschaft, die sich links unten in die Tiefe öffnet, mit einer guten Ansicht von Baden» (Linus Birchler). Wem es vor 13 Jahren vergönnt war, während der Restaurierung diese Bildpartie mit der vorzüglichen und geschickt in die Landschaft eingebetteten Stadtansicht aus nächster Nähe zu betrachten, wird mit uns sich freuen, daß nun eine einwandfreie photographische Aufnahme für die Wiedergabe in den Neujahrsblättern hergestellt werden konnte. Nachdem die Vedute des sogenannten Carraci-Bildes in der Sebastianskapelle erwiesenermaßen nicht von 1592, wie eine längst verdächtige Signatur angibt, sondern aus der Zeit um 1650 stammt und das ganze Bild vermutlich nach einem Motiv von Annibale Carraci durch den Badener Hans Schwerter gemalt worden ist, enthält das Hochaltarbild Forers vom Jahre 1613 die älteste gemalte Stadtansicht. Diese zeigt besonders im Aufbau der Altstadt, in der Wiedergabe der Ruine Stein, der Brücke mit den drei Pfeilern, dem Brückenturm auf dem linken und dem Landvogteischloß auf dem rechten Ufer große Naturtreue. Von Interesse sind die Partien des Vordergrunds mit dem selten dargestellten Siechenhaus und der St. Annakapelle, während im Hintergrund die Überbauung Ennetbadens mit den Kleinen Bädern und auf dem linken Ufer stark überhöht die Großen Bäder sichtbar werden. Wenn auch die Höhenzüge und die Terrasse, die das Siechenhaus trägt, etwas phantastisch anmuten, so verrät die Landschaft im ganzen doch schon eine gute topographische Auffassung. Die von Süden aufgenommene Ansicht Forers besitzt darum bedeutenden dokumentarischen Wert und bildet die notwendige Ergänzung zum Stich in der Cosmographie Sebastian Münsters von 1550.

Forers «Himmelfahrt Mariae» im Hochaltar der Pfarrkirche Baden

Nach der Baurechnung hat Renward Forer bis 1615 für den Hochaltar und die übrigen Arbeiten im Chor die im Verding vereinbarte Summe von 1200 Gulden oder 3000 Pfund erhalten, wozu noch ein Trinkgeld von 400 Pfund kam. Der ganze Altaraufsatz ist in Luzern verfertigt worden. Auch der Bildhauer Cades hat zeitweise dort gearbeitet. Das Rahmenwerk hat ein Luzerner Schreiner geschaffen. Als mensa oder Altarstein hat man wohl den alten weiter benützt; er mußte aber der neuen Altarform angepaßt und beschnitten werden, worauf ebenfalls ein Betrag der Rechnung sich bezieht. Der Altar Forers wird so neben den Stuckarbeiten der Tessiner Meister in der Wettinger Klosterkirche eines der ältesten Zeugnisse für das Aufkommen des Barockstils in unserer Gegend. Besonders bemerkenswert daran ist, daß er schon einen Tabernakel besaß, an dem der Goldschmied Caspar Wanger das Crucifix zu vergolden hatte. Damals mag das gotische Sakramentshäuschen in der Nordwand des Chors, von dessen Existenz man sonst nur aus Archivquellen erfährt, außer Gebrauch gesetzt worden sein. Hinter dem freistehenden Altar hatte ein Badener Hafner Steinplatten zu legen. In der Ostwand wurde das gotische Fenster hinter dem Hochaltar zugemauert und durch zwei Rundfenster (oxen ougen) ersetzt. Damit bestätigt sich die Vermutung Linus Birchlers, daß die Rundfenster der Renovation von 1613 angehören könnten. Die übrigen Chorfenster hat man dabei erneuert und mit sechs Wappenscheiben geziert. Je eines der Fenster mit dem Wappen wurde durch die Klöster Muri und Einsiedeln gestiftet, die hierzu den ansehnlichen Betrag von je 200 Pfund spendeten.

Nach Vollendung der Arbeiten im Chor erhält Forer den Auftrag, auch das Schiff auszumalen, zu stukkieren und so dem Chor anzupassen, dazu einen neuen Orgelprospekt zu malen und zu vergolden. Darüber sind von ihm drei ausführliche Berichte, zum Teil mit Kostenberechnungen, erhalten. Es ist unmöglich, sie in ihren kunst- und kulturgeschichtlich interessanten Einzelheiten hier auszuwerten. Im ganzen beweisen sie, daß der Luzerner Maler schon weitgehend jene Barockisierung des Innenraumes durchgeführt hat, die man bisher in die Jahre 1696/97 verlegte und den Tessiner Künstlern Giovanni Betini und Francesco Giorgioli zuschrieb. Schon Forer hat in der Tat grundlegende Änderungen am gotischen Raumcharakter vorgenommen. Vorerst beschäftigt er sich 1613/14 mit den drei flachen Decken des dreischiffigen Langhauses. Die «deckhenen oder dillenen» überzieht er mit in Holzrahmen gespanntem Stoff, der von ihm weiß gestrichen wird. Die Lieferung des Materials außer den nötigen Schrauben für die Rahmen geht zu Lasten des Malers, der dafür und für seine Arbeit, an der zeitweise auch zwei Gesellen und der 1612 bei ihm auf Grund eines Lehrbriefes eingestellte Lehrjunge Jost

Ausschnitt aus Forers «Himmelfahrt Mariae»
mit der Ansicht der Stadt Baden

Peter von Hitzkirch beteiligt sind, 2875 Pfund erhält. Fassung und Vergoldung der von Bildhauer Cades erstellten Nebenaltärchen im Chor schließen sich an. Dann aber folgt wieder nach den Plänen Forers die Stukkierung des Innenraums.

Hier schlägt der Maler vor, die Fenster im Mittelschiff und in den Seitenschiffen mit schönen «corintischen sülen (Pilastern) vnd gsimpsen, solches alls mit sitzenden vnd stehenden kindlin vnd früchten» zu verzieren. Der «oberdili oder decki» des Mittelschiffs entlang soll an den Wänden ein «schön hauptgsims» wie bei den Fenstern und Bögen gezogen werden. Über jeder der acht großen Säulen sind Verzierungen vorgesehen, darüber Bilder von Propheten oder andern Personen. Über den Archivolten, den Bögen, die die Säulen überspannen, will er dort, wo heute die acht Prophetenbilder Giorgiolis von 1697 sich befinden, in jeder Cartusche oder «muschel ein sitzend kindlin» malen. Das große Fenster über der oberen Orgelempore, die also damals schon bestanden hat, «sampt allen egen (Ecken) oder winklen der kirchen von vnden bis an das durch lauffend hauptgsims» möchte er mit Verzierungen in Stuck umrahmen, «wie auch alle portal oder düren mit glichformiger form der fenster, so vil die spatzi erliden mag». Sodann sollen nach dem Willen der Ratsherren die acht «hauptsülen schone captal (Kapitelle) von gipswerch» erhalten. Da ihm auch diese Arbeit anvertraut wird, verspricht er, «wie wol solches nit mines berufs», sie nach bestem Vermögen und nach dem von ihm angefertigten Aufriß zu besorgen. Das Steinwerk an den Säulen wie am Lettner soll gereinigt und ausgebessert werden. Für diese Arbeiten erhält er 2580 Pfund.

Manches, was er vorhat, mag heute Kopfschütteln erregen. So sollen die Kapitelle «karpffen, delfin oder leüwenköpffe» tragen, die er verkupfern will. Auch die Fruchtkränze müssen nach diesem Plan hin und wieder verkupfert oder vergoldet werden. Die acht Säulen selber aber und das Steinwerk des Lettners sollen mit Ölfarben «gemarmariert» und braun gestrichen werden. Das Maßwerk auf dem Lettner hingegen will Forer ganz weiß oder leicht blau halten. Ähnlich sollen die Balustraden der Emporen und die dort befindlichen Säulen gestrichen werden. Eine besondere Vorliebe wird für das Verkupfern von Holzsäulen und Stäben bekundet. Forer betont, daß er sonst den Großteil der Flächen weiß halten wolle. An Farbigkeit aber und an Vergoldung läßt er nichts zu wünschen übrig. Dem barocken Charakter des Innenraums entsprechend ist nun auch der gotische Chorbogen über dem Lettner «in die ründj gmacht» worden.

Wie schon bemerkt, hat 1597 Johann Mauderer, Vater, von Freiburg im Breisgau, die Orgel erbaut. Sie wurde von seinem Sohn 1617/18 verbessert

und bedeutend erweitert. Dabei schuf man einen neuen Orgelprospekt. Zu diesem erhielt auch Forer wieder einen bedeutenden Auftrag. In seiner «Visierung, wie das ganze corpus der orglen solle gefaßt vnd gemalt werden» sah er neben einzelnen Plastiken am Hauptstück der Orgel wie auf beiden Flügeln reichen Bilderschmuck vor, zu dem die Themata noch nicht bestimmt waren. Möglicherweise sind die auf Leinwand gemalten Bilder der Orgelflügel, die Johann von Speyr 1822 den Badenern abkaufte, mit den von Renward Forer gemalten identisch.

Was der Luzerner während der fünf Jahre in der Badener Kirche geschaffen hat, muß ein wirklich imponierendes Werk gewesen sein. Davon haben sich nun freilich nicht bloß die beiden Hochaltargemälde erhalten. Wandbilder und Stuck, soweit diese von ihm stammten, sind in späteren Renovationen verloren gegangen. Was dagegen schon früher vermutet, auch von L. Birchler ausgesprochen wurde, daß die acht großen Passionstafeln, die noch die Wände der Seitenschiffe zieren, von Renward Forer unter Benützung von Stichen des Heinrich Goltzius, Albrecht Dürers, der «Beweinung Christi» von Holbein und von andern Vorlagen geschaffen worden sind, erfährt eine indirekte Bestätigung durch den dritten und letzten Bericht, den Forer nach Vollendung des ganzen Werkes an den Rat von Baden gerichtet hat. Darin erklärt er, daß neben den bisher aufgezählten Ausstattungsstücken von Privatpersonen noch «schöne zieratten von gemäl vnd althar tafflen» gestiftet worden seien, die er dann auszuführen hatte. Unter den «gemäl» sind fraglos die acht Passionstafeln zu verstehen, von denen wir bestimmt wissen, daß sie bei der Renovation von 1696/97 vorhanden waren und hier leicht gereinigt wurden.

Es wäre interessant, den weitern in den Baurechnungen und Berichten erwähnten Arbeiten nachzugehen, was aber den hier gesetzten Rahmen sprengen würde. Nur wenige Hinweise: Auf dem Lettner wird an zwei kleinen Altären und an einem Marienbild, das eine Krone durch Goldschmied Wanger erhält, gearbeitet. Die Schiffe werden mit neuer Bestuhlung ausgestattet. Bildhauer Cades hat an den Männerstühlen die «schnirgell» (Schnörkel) zu schneiden, der Glaser Dietrich von Ägeri die Fenster in die «rundelen» (Rundfenster) zu setzen, während der Rotgießer Heinrich Wanger schwere «möschene» (messingene) Leuchter in den Chor liefert, von denen zwei je acht Kerzen und drei «ampelen» zu tragen vermögen.

Für die Renovation gibt der Rat von Baden insgesamt 25 000 Pfund oder 10 000 Gulden aus. Etwa die Hälfte davon empfängt Renward Forer. Für die 1696/97 durchgeführte Renovation hat die Stadt nur 3256 Gulden aufgewendet. Die Zahlen beweisen, daß die Änderungen unter Forer den gotischen

Bestand des Innenraums viel stärker betroffen haben müssen als die Umbauten zu Ende des Jahrhunderts.

Auch heute ist der Schlußbericht Renward Forers noch lesenswert. Er erklärt, daß der mit dem Badener Rat abgeschlossene «verding zimlich schwer vnd die arbeitt noch gantz vnbekantt» gewesen sei. Damit deutet er wohl an, daß diese Form barocker Umgestaltung eines gotischen Kirchenraums noch nicht häufig geübt worden sei, was für das Gebiet nördlich der Alpen jedenfalls zutrifft. Er dankt dem Badener Rat für das große Verständnis und die reichliche Entlöhnung, wobei er versichert, daß am ganzen Werk wenig gefunden werde, «das da nit sye durch min handt gangen». Er bittet um Bekanntgabe allfällig zutage tretender Mängel, die er sofort beheben möchte, wünscht sich ein günstiges Urteil von Seiten der Stadtbehörde und gibt zum Schluß eine Reihe auch heute noch höchst aktueller Ratschläge für den ferneren Unterhalt des Gotteshauses.

So wünscht er, man möchte besonders das Dach jederzeit in gutem Stand erhalten, der Siegrist müsse fleißig im Gotteshaus kehren und wischen, damit das «gantze werck nit mitt vberflüssigem staub beladen werde» und sonderlich dürfe «an wasser vnd, was dem staub vorstendig, nit gespartt» werden. Auch auf das Fensterwerk sei zu achten, damit nicht Schnee oder Regen und der Wind die Nebenwände beschädigen könnten. Alle zehn Jahre müsse man sämtliche Wände und die Wandgemälde gründlich von Staub und Unrat befreien. Dazu habe man einen Maler beizuziehen, «dann sy alzit besser wissen den farben nochzugeben, wo es von nötten». Er rät weiterhin, man solle «eine ringe leitteren, hangbök, keerwüscher vnd leichte handstangen, welches alles wenig kost», beständig zur Verfügung halten. Denn es werde verursachen, «solches desto offter ab zu keren vnd zu buzen, wan man dar zu wol accomodiertt ist». Wie hier Forer zum Kampf gegen den alles zersetzenden und zerfressenden Staub auffordert, die häufige Reinigung mit Wasser, wozu besonders das Waschen der Fußböden aus Holz und aus Steinplatten, die mit dem Alter und der Abnützung viel Staub entwickeln, empfiehlt, ist auch heute noch beachtenswert. Es besteht eine alte Tradition bei Pfarrkirchen auf dem Lande, daß die Böden in Chor und Schiff, wie die gesamte Bestuhlung und die Altarstufen jährlich zweimal gründlich gefegt werden müssen. Zu sehr hat man dagegen bei Gotteshäusern, die nicht mehr in ständigem Gebrauche stehen, sich mit Renovationen begnügt und um die nachfolgende Verstaubung wie um die Austrocknung des Holzwerks sich zu wenig gekümmert. Hätte man der ständigen Reinhaltung der Böden wie der Bestuhlung und der Altäre die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt, so wären wohl die Wände und die Statuen der Klosterkirche Wettingen schon 30 Jahre nach der Renovation

nicht so trostlos verstaubt und verschmutzt, wie dies heute der Fall ist. Zudem würde eine sorgfältige und anhaltende Pflege immer noch wesentlich weniger kosten als eine Renovation.

Daß der Badener Rat Renward Forer ein sehr günstiges Zeugnis über dessen Arbeit ausstellte, darf nach den bisherigen Ausführungen als selbstverständlich erwartet werden. Der Maler Forer, dem das Schweizerische Künstlerlexikon nur ein paar sehr dürftige und dazu teilweise unrichtige Angaben widmet, verdient es, daß man seinem Werk noch intensiver nachgeht. Die vorliegenden Zeilen mögen dazu als Anregung aufgefaßt sein. Fraglos könnten die Zusammenhänge seines Schaffens mit Italien, wohin er in späteren Jahren sich gewendet hat, noch besser abgeklärt und die Zahl der ihm zuzuweisenden Werke vermehrt werden. Vorläufig darf Baden für sich in Anspruch nehmen, daß es von einem anerkannten Meister des Frühbarocks in der deutschen Schweiz einen ansehnlichen Ertrag seines Schaffens aufbewahrt.

Die Übersiedelung nach Mailand erfolgte mit einem ihm dort erteilten Auftrag. Nach dem Protokoll vom 8. Mai 1622 beschloß der Luzerner Rat auf Bitte des Malers und seines Schwagers Hartman, ihm, der «einer handtierung halben zu Meylandt mit wyb vnd kinden begert vnderzelassen», wie auch den Seinen das Bürgerrecht weiterhin zu gewähren und ihnen zu fernerer Hilfe «geschrifften vnd fürdernussen ... in bester form» an die herzogliche Regierung mitzugeben. Vielleicht könnten auch in Mailand doch noch Spuren Forers und seines Schaffens aufgedeckt werden.

Quellennachweis: Herrn Dr. A. Reinle, Kunsthistoriker in Luzern, verdanke ich die von ihm in zuvorkommender Weise gesammelten Einträge über die Familie Forer in den Ratsprotokollen, Bürger- und Taufbüchern des Luzerner Staatsarchivs, wie auch in den Manuskripten 42q und 180 der dortigen Bürgerbibliothek. Die Feststellungen über das Tafelwerk Forers, das 1627 nach Beromünster gelangte, hat mir in ebenso verdankenswerter Weise Herr Prof. Breitenmoser vom Stift Beromünster zukommen lassen. — Im Stadtarchiv Baden sind vor allem die Protokolle des Rates, von den Akten Mappe 645, Fasc. 3 und das Kilchen buw Buoch anno 1612 in Mappe 654 verwendet worden. — Einen trefflichen Wegweiser durch die Kirchenbauten des alten Baden hat Professor L. Birchler geschaffen mit seinem Führer durch Pfarrkirche und Sebastianskapelle in Baden. Verlag Buchdruckerei AG. 1945. — Das ältere Schrifttum über die Geschichte der Stadtkirche ist von mir in den Badener Neujahrsblättern 1938 verzeichnet worden. — Über Cysat und Forer in Luzern vgl. B. Reber, Schweizerische Beiträge zur Geschichte der Pharmacie. Schweizerische Wochenschrift für Chemie und Pharmacie, Jahrgang 1897 und 1898.